

Für Halle vierteljährlich bei zweimonatlicher... 2,50 M., durch die Post... 2,65 M., auswärts... 2,80 M.

Der amtlichen Preisangelegenheiten unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.

Berufsprüfer der Redaktion Nr. 140; der Anzeigen-Nr. 170; der Anzeigen-Nr. 173.

Saale-Zeitung.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

werden die Gehaltene Anzeigen... oder deren Mann mit 30 Pf., solche... 20 Pf., berechnet und in... 75 Pf. für Halle...

Ercheint täglich... Sonntag und Montag einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, G. Brunnstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Schweizer Stimmungen.

Die Schweiz erhält selten den offiziellen Besuch von Staatschefs. Darum ist es nicht weiter verwunderlich, daß wenn ein solcher Fall eintritt, im Unterlegen... Schweizer Stimmungen.

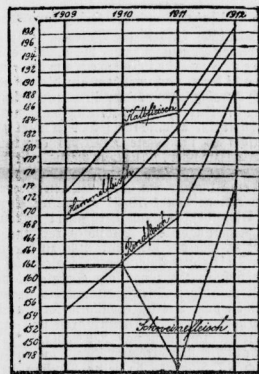
Ein Hochschullehrer in Zürich mit dem deutschen Namen Lang registriert in einem Zeitungsartikel drei Gründe für die nicht gerade ausgeprägte Beliebtheit der Deutschen in der Schweiz...

stüfte deutsche Funktionäre für die deutsche Industrie immer neues Betätigungsfeld in der Schweiz gewonnen werde. Sie sind ferner mißtrauisch gegen die Gotthard-Konvention mit Deutschland...

So ist denn alles in allem der MS der 'Fremdengedehr', von dem unzufriedene Geister dort unten im Hochland sich bedrückt fühlen, nicht weit absteht von Deutschland zu suchen, und daß der Besuch Kaiser Wilhelm's, der ja wesentlich militärischen Charakter hat, bei den Mißvergnügten unter den Schweizern einen gründlichen Sinneswandel zuzewe bringen wird, darf wohl zweifelhaft erscheinen.

Die aufsteigenden Fleischpreise.

Seit einer Reihe von Jahren zeigt die Bewegung der Preise für Vieh und Fleisch im allgemeinen eine aufsteigende Richtung. Diese Verteuerung eines der wichtigsten Nahrungsmittel hat sich in den letzten Monaten wiederum verschärft und bedroht die Lebenshaltung weiter Bevölkerungskreise in einer auch für Handel und Industrie beengenderen Weise.



Der Vergleich der diesjährigen Augustpreise mit denen der Vorjahre zeigt ein von Jahr zu Jahr zu beobachtendes Ansteigen der Preise für Rind-, Kalb- und Hammelfleisch; der Preis für Schweinefleisch, das vor einem Jahre ver-

hältnismäßig billig war, ist im August 1912 weit über seinen Stand vom August 1909 und 1910 emporgeschwollen.

Die hohen Zölle verhindern, daß die Steigerung der Vieh- und Fleischpreise durch die Vermehrung der Bevölkerung und der Entwicklung des Volkswirtschafts folgt. In zweifelhafte Bestimmungen des Viehsteuern und Viehbesitzes hindern die erforderliche Ergänzung der heimischen Fleischproduktion durch die Einfuhr von ausländischem Vieh und Fleisch, insbesondere aus überseeischen Gebieten.

Die große Schärfe des herrschenden Notstandes erheischt schnelle Maßnahmen, die geeignet sind, die Verzerrung zu lindern und ihrer Wiederkehr vorzubeugen. Die Vorkämpfer der Kaufmannschaft von Berlin haben in einer Reihe von Besprechungen und Eingaben Vorschläge zur Milderung des Notstandes gemacht; sie stellen in der Hauptsache folgende Forderungen auf:

- 1. Die Einfuhrzölle auf Vieh und Fleisch — auch Milchfleisch — müssen, mindestens vorübergehend, aufgehoben oder ermäßigt werden.
2. Das Viehsteuern und das Viehbesitzsteuern müssen unter Abwägung der Interessen der öffentlichen Gesundheitspflege und der deutschen Viehzucht so abgemindert werden, daß in größerem Umfange als bisher Vieh und Fleisch aus dem Auslande eingeführt werden kann.
3. Es muß sofort in eine Revision der Zölle für Futtermittel, insbesondere für Mais, eingetreten werden.
4. Die Eisenbahntarife für Vieh und Fleisch und durch ausreichende Befreiung von Abgaben die Fleischversorgung der Großstädte und Industriezentren erleichtern.
5. Zweckmäßig wird auch eine Aufgestaltung der Viehsteuern sein, welche Lücken im Viehbesitz schneller erkennen läßt, als dies heute möglich ist.

Amtsrichter Knittel vor Gericht.

Im Landtagswahlkreis Pöhl-Nobinit hatte die Zentrumspartei bei Schluß der Legislaturperiode 1908 von drei Landtagsmandaten nur noch eins im Besitz. Die beiden anderen hatten die Konservativen (mit Unterstützung durch die Liberalen) der Zentrumspartei abgenommen. Am nicht aus der letzten der drei Landtagsmandate zu verlieren, schloß das Zentrum für die Landtagswahlen von 1908 ein Kompromiß mit den Polen ab, mit dem Erfolg, daß die beiden bisherigen konservativen Abgeordneten Landrat v. Senking und Schulrat Krenzel unterlagen und neben dem Polen Genda zwei Zentrumsabgeordnete Kallin und Frhr. v. Reichenstein gewählt wurden.

Feuilleton.

Die Nordwest-Passage.

(Schluß.)

Morgens um 5 Uhr waren wir dicht vor der Insel Croby, wo ein Kreuz als Wahrzeichen aufgerichtet ist. Vormittags um 9 Uhr bekamen wir eine größere Tafe von 5 bis 7 Faden, und nun waren wir also wieder im Meere drinnen. Durch diese Hineinfahrt zwischen die Schären hatten wir viel gewonnen; das Eis außer hätte uns noch lange aufhalten können. Das Eis war hier nicht so dicht wie in den letzten Tagen. Der Nebel lichtete sich nur selten. Mittags um 12 Uhr waren wir gerade vor einer der Fjorde. In der Nacht waren wir weiter, — das war nicht herauszubringen. Weiterwärts von den Riffen war das Fahrwasser tief und eisfrei. Bei der Horenbucht stießen wir indes schon wieder auf Eis, und wir mußten, so ungern wir es taten, wieder südwärts fahren. Im Laufe der Nacht kamen wir über die Bucht hinüber und lagen da unter Kap Falket bei zwei und einem halben Faden Tiefe die Landmarke der Pacific Schaal. Das Eis lag die ganze Zeit sehr dicht und zwang uns, recht nahe am Rand zu fahren; und gerade wie in alle die anderen Buchten, waren wir sehr gut gewonnen, in die Smith-Bay hineinzufahren. Die Smith-Bay war von den Wallfischfängern nicht bejagt worden. Wir fanden sie aber gut und von gleichmäßiger Tiefe. Die geringste Tiefe hatten wir bei Kap Falket, aber weiter drinnen und weiterwärts davon fanden wir vier bis fünf Faden Tiefe. Um 6 Uhr nachmittags bekamen wir Kap Simpson über. Das Eis lag nicht bis an das Kap hinanzureichen. Die ganze Bucht war auch mit Eis angefüllt, aber an der Innenseite fanden wir das Meerwasser breit genug für uns. Wir luden hineinzukommen, wollten vorbrechen und wenden, weil das Wasser viel tiefer wurde; und schließlich mußten wir am Grundes anlegen. Leider fanden wir aber nur eine ganz kleine Eismasse, wo wir verweilen konnten, und das ist manchmal gefährlich. Der Wind stieß sich die Nacht über, und am nächsten Morgen lösten sich

das Eis merklich verändert zu haben. Wir machten also einen neuen Versuch, in das Meerwasser hineinzukommen; aber ein jäher Uebergang von zwei auf anderthalb Faden Tiefe zwang uns zu einem eiligen Rückzug. Das Eis an der Außenseite war dicht, und wir mußten abermals am Grundes anlegen; diesmal fanden wir nur eine noch kleinere Scholle, und die Gisa war nicht sehr gut befestigt.

Gegen Abend nahm der Ostwind bedeutend zu; jetzt konnte er ein kleiner Sturm genannt werden. Das südwärts vor uns gelegene Eis wurde weggetrieben, und hohe Wogen schlugen über unser Grundes herein. Der Himmel war bewölkt, es war stürmisch, und die Wogen wälzten sich schäumend über das Grundes hin. Zugleich kam eine Menge loses Eis dahergetrieben und prallte teils auf das Grundes, teils auf unser Schiff. Mit Vorwissen mußten wir die Schiffe so gut wie möglich abschleusen. Zum Glück hatten wir beide Eisanker ausgehoben, was auch wirklich nötig war, denn die Wahrscheinlichkeit, daß unser Eis brechen würde, war sehr groß. Aber in der dunklen Nacht und bei dem vielen Treiben waren die Ketten nur schwer zu regieren. Endlich grante der Tau, und letzten halben wir den Tag mit größerer Freude und Erleichterung begrüßten, als nach dieser bösen Nacht. Doch ehe wir diese unheimliche Umgebung verlassen konnten, mußten wir die Eisanker einholen; aber es mußte ein mutiger Mann sein, der die an der kleinen Scholle befestigten Anker losmachen würde. Ich wählte Janzen zu dieser Arbeit. Er hatte vor nichts Angst, und hurtig wie ein Eishörchen, brauchte er gewöhnlich nur eine Wendung, wozu andere zwei gebraucht wurden. Trocken gelangte er allerdings nicht wieder an Bord. Aber Janzen war auch früher schon nach geworden und nahm das nicht so genau.

Der Ostwind hatte große Umwälzungen im Eis hervorgerufen. Wir luden ganz an den Rand des Eises heran und folgten ihm bei drei Faden Tiefe. Drei Seemeilen von Kap Simpson entfernt lag auf einem Riff ein Meeres von beträchtlicher Höhe. Da das Wetter noch immer unklar war und der Wind mit schweren Windböen daherkam, luden wir Schuh unter einem nahe liegenden Grundes, an dem wir dann auch anlegten. Nichts ist leistungsfähiger, als wenn man zwischen Eis hineingerät, das man nicht übersehen kann; man kann da in Buchten hineingeraten, aus denen man nicht mehr herauskommt, und muß dann eine unreturbillige Reise

nach dem Nordpol machen. Und in diesen Gegenden, wo wir jetzt waren, ist diese Gefahr größer als sonstwo. Die Strömung, die man sich mit so glänzender Geschwindigkeit zu Nutzen gemacht hatte, dieselbe Strömung, die schon gegen hundert amerikanische Schiffe mit fortgeführt hat, und die im Jahre 1879 die 'Jeanette' unter De Longs Führung mitnahm, — sie führt hier in der Nähe von Point Barrow mit ihrer stärksten Kraft in nordöstlicher Richtung vorüber, — zu manchen Zeiten mit geradezu reihernder Schnelligkeit.

Während wir uns so durch das Eis hindurcharbeiteten, schlug unglücklicherweise einer unserer Schraubenflügel gegen einen vorstehenden Eisblock. Die Maschine hielt sich an, und trotz aller Anstrengungen von Seiten der Maschinenleute trat der Motor nicht wieder in Gang gesetzt werden. Die Schraubenflügel selbst waren unbeschädigt, aber die Achse hatte sich verbogen. Wir regten uns nicht darüber auf und ertränkten unseren Kummer in der Freude, daß das Mißgeschick nicht schon früher eingetreten war. Das Grundes, an dem wir diesmal angelegt hatten, war groß und sicher, und wir waren gegen alle Möglichkeiten gesichert; die Gisa lag gerade vor dem Eingang der Fjorde. Die Gisa lag gerade vor dem Eis halb dicht, bald eise. Und der Wind flaute ab. Morgens um 6 Uhr lösteten wir den Anker und fuhren weiterwärts weiter. Schwere Eismassen trieben an uns vorbei, und wir mußten uns vorsichtig zwischen ihnen hindurchschlingeln. Beim Sehen des Großgefäßes zerbrach die Gasse, und jetzt war guter Rat teuer — keinen Motor und kein Segel —, denn ohne Großgefäß konnte mit der Gisa nicht manöviert werden. Wir zogen das Sturmsegel auf, und bei dem adäquaten Winde ging es ganz gut. Eine Stunde später war die Gasse geschnitten und das Großgefäß wieder gelockt. Nun ging es rasch vorwärts durch zerstücktes Eis hindurch; aber es gefiel mir gar nicht, daß so viel Eis zwischen uns und dem Haupt-Beckern war. Gegen Mittag verdriftete sich das Eis, und nun einem Weiterkommen konnte keine Rede sein. Wir luden zu einer Eismasse hin, die wir für Grundes hielten, und luden da hin. Das Wetter war noch immer unklar. Das Eis, an dem wir angelegt hatten, trieb westwärts, und wir mußten vor ihm loszukommen suchen. Um 2 Uhr nachmittags löstete sich der Nebel, und da lagen wir über einer langen, niedrigen Landzunge zwei Schiffsmasten auftragen. Dort mußte also Kap Barrow sein. Die Schiffe

Deutsches Reich.

Die Festtage in Dresden.

Dresden, 30. August.

Der mittelfrühste Vorgesetzte des Amtes führt bei diesen Anordnungen bildet den Anlaß zu den Belästigungen, die den Amtsrichter als Angeklagten zu Gericht führten, das geltend Herrn Kriete... entgegen dem Antrag des Staatsanwalts, der Frau M. Gebirgstraße beantragt hatte, freisprach. Die Freisprechung erfolgte im wesentlichen deswegen, weil der Gerichtshof Kriete's Vorwurf der Eile und der Intrige gegen die Kläger als berechtigt ansah.

Die Freisprechung Kriete's wird fernerhin weiten Kreisen zu denken geben, denn es stehen in der Urteilsbegründung Dinge über Personalkriterien, die den Offiziersrat tragen, die Gegenstand eines Disziplinarverfahrens bilden dürften. Da ist z. B. der Bezirkskommandeur Baron v. Bietinghoff, dem wiederholt „Eile“ vorgeworfen worden ist. Dafür hat das Gericht den Wahrheitsbeweis als erbracht angesehen. Baron Bietinghoff hat, so heißt es in der Urteilsbegründung, bewußt die Unwahrheit gesagt, wenn er geschrieben hat, daß das Regiment den Antrag auf Ueberführung Kriete's zur Landwehr gestellt habe. Er hat eine Unrichtigkeit begangen und der Wahrheit nicht die Ehre gegeben. Denn er wußte genau, welche Korrespondenz er selbst vorher mit dem Regimentskommandeur darüber gehabt hat. Das Gericht hat weiter den Wahrheitsbeweis in drei Fällen als erbracht angesehen, und zwar durch die Auslassungen in der Uebergabe des Briefes an den Regimentskommandeur, durch die Behauptung, andere Tatsachen als die dem Angeklagten bekannt gegebenen seien dem Oberleutnant nicht bekannt, und endlich dadurch, daß der Oberleutnant diese Erklärung auch vor dem Ehrengericht abgegeben hat. Dagegen ist für den Vorwurf der Parteilichkeit und unzulässigen Einmischung auf das Ehrengericht der Wahrheitsbeweis nicht erbracht. Eine bewußte Einmischung auf den Ehretrat ist nicht bewiesen. Oberleutnant v. Bietinghoff war sich der Tragweite seiner Einmischung nicht bewußt. In Bezug auf die Einschränkung des Beweisverfahrens hat sich der Bezirkskommandeur beurlaubt eine allerhöchste Verordnung, die ihm zur Pflicht ergeht, auf einmündliche Verhältnisse hinzuwirken. Der § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) wird aber dem Angeklagten zugestimmt gemäß der richterlichen Entscheidung, monach dem subjektiven Empfinden, u. a. auch dem Uebereifer bei der Vertheidigung der eigenen Interessen, der weitest Spielraum eingeräumt werden kann.

Das Gericht hat erkannt, daß der Angeklagte ein äußerlich energischer Mann ist, der bei Verletzung seines Rechtes bis an die äußerste Grenze geht. Der Vorwurf gegen Erzelien von der Groeben, daß er insofern die direkte Unwahrheit gesagt hat, als er dem Angeklagten durch eine ihm mündlich bekannt gegebene Verfügung gesagt hat, es seien nur dienstliche Gründe zu seiner Ueberführung zur Landwehr maßgebend gewesen, während in der Tat außerdienstliche, nämlich die Landtagswahl und die Kirchenvorstandswahl vorliegen, dieser Vorwurf ist vom Gericht nicht als berechtigt erachtet worden. Denn der Disziplinsonderrath hat klar ausgedrückt, daß das außerdienstliche Verhalten des Angeklagten als ein dienstliches Interesse bezeichnet worden ist. Über dem Angeklagten wird der Schutz des § 193 auch in diesem Punkte zugestimmt, weil generell der Regimentskommandeur v. Wundt ihm erklärt hat, daß dienstliche Gründe für seine Ueberführung zur Landwehr nicht vorliegen. Dadurch konnte sich in dem Angeklagten der Gedanke festsetzen, daß in der Tat dienstliche Gründe nicht vorliegen. Aus dieser Erinnerung heraus ist es dem Gericht möglich erschienen, sowie bei dem Umflande, daß dem Angeklagten die Verfügung des Disziplinsonderraths nur mündlich eröffnet wurde, daß sich bei ihm eine solche Auffassung festsetzen konnte, wie sie ihm gegenüber von dem Obersten v. Wundt ausgesprochen wurde. In der weiteren Begründung wird noch erklärt, daß auch der Vorwurf, daß das Ehrengericht gegen den Oberleutnant v. Bietinghoff bloß eine Farce gewesen sei, nicht bewiesen worden sei, daß jedoch dem Angeklagten auch hierin der Schutz des § 193 zugestimmt wird. Die Rollen des gesamten Verfahrens wurden der Staatsfiskal aufgelegt. Nach der Verurteilung dieses Urteiles wurde der freigesprochene Amtsrichter Amtsrichter Kriete von zahlreichen Personen herzlich begrüßt.

Amtsrichter Kriete hat einen herzlichen Empfang in sein Reich geführt, und er hat recht bekommen. Der Vorwurf ist auch von erheblicher politischer Bedeutung. Er hat von neuem bekräftigt, wie stark der parteipolitische Druck ist, der auf Reserveoffiziere bei der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte ausgeübt wird.

Das Reichshauptamt und die Kriegsinvaliden. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Das „Berliner Tageblatt“ vom 28. D. veröffentlichen ein Schreiben des Reichshauptamts an einen Kriegsinvaliden, nach welchem ein diesem bewilligter Rentenzuschuß herabgesetzt worden ist, und kündigt hieran Protest gegen die Seiteunterschiede im allgemeinen und gegen das Reichshauptamt im besonderen. Der Artikel zeigt nur, wie wenig rasch es ist, ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse Kritik zu üben. Der Sachverhalt ist folgender: Nach dem Gesetze vom 22. Mai 1895 (Reichsgesetzblatt S. 237) wird den Angehörigen des deutschen Heeres, welche infolge nur im Kriege von 1870/71 erlittener Verwundung oder sonstiger Dienstbeschädigung verhindert waren, an den weiteren Unternehmungen des Feldzuges teilzunehmen und dadurch ein zweites bei der Pensionierung zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit zugerechnetes Kriegsjahr zu erlangen, ein Pensionssatz in Höhe von ein Dreißigstel des zuletzt bezogenen pensionsfähigen Dienstverdienstes gewährt. Danach erhielt der in dem Artikel erwähnte Kriegsteilnehmer, der als Güterexpedit bei 88 Diensthahren und einem pensionsfähigen Dienstverdienst von 3527 M. 30/100 hieron mit 2885 M. als Pension erhielt hätte, einen Zuschuß von 100 M. 1/2 bis 5/7 M. 1/2, da seine Pension bei Herabrechnung eines Kriegsjahrs 2442 M. betragen hätte. Durch die Novelle zum Reichsgesetz vom 17. Mai 1907 wurden die Wohlthäter der neuen Pensionsschriften auch auf die Kriegsteilnehmer ausgedehnt. Es erhöhte sich infolgedessen der eigentliche Pensionsbetrag gemäß § 44

stet ins Land hinein große Regunen gebildet. Um 1/2 Uhr nachmittags begann es stüßig zu regnen, und wir konnten nichts mehr sehen. Wieder mußten wir am Eis ansetzen. Eine Stunde später verzog sich der Nebel wieder, und nun sahen wir die Masten von 5 Schiffen. Räder wurden unsere Segel wieder gesetzt, und wir waren bald wieder unterwegs. Zum Glück hatte sich der Nordostwind die ganze Zeit gehalten, und wir vermieden unseren Motor nicht. Die Tiefe war auch nur; der geringste Wasserstand zeigte zwei und einen halben Faden. Um 10 Uhr segelten wir um Point Barrow: Amerikas Nordwestküste herum. Wohl war es schon spät, aber wir wollten den Schiffen doch noch unsere Flagge zeigen. Sie hatten uns schon gesehen, denn ein Boot kam uns entgegen. Einar Mittelsen war darin, der Leiter der anglo-amerikanischen Polar Expedition. Er lag jetzt hier mit seinem Schiff „The Dudge of Bedford“ und wartete auf das Abflauen des Windes; vorher konnte er nicht südwärts fahren. Wir gingen unter Land und anfertigen. Dann erhob sich ein ordentlicher Spektakel: die Dampfgeschiffe grüßten weithin und fliegen Flaggen von den Masten. Der Tender der Washingtoner Flotte, „Parad Dollars“, und der Schoner „Montez“ führten herbei, und Willkommens- und Gratulationen strömten über uns herein. Der Tender lag schon lange hier und hatte es nicht im Sinn, weiter zu fahren, was unter den gegebenen Verhältnissen sehr vernünftig war. Die „Montez“ war eines der beiden Schiffe, die im Herbst hinausgelangt waren; sie hatte hier angelegt und betrieb nun hier aus den Mastflaggen, hatte aber jetzt auch die Masten, nach Osten weiter zu fahren. Eine Dampfgeschulpe von dem amerikanischen Zolltatter „Thetis“, die 2 Seeemeilen weiter entfernt lag, fuhr auch herbei und brachte neue Gäste. Später legte ich nach dem Tender über und fragte nach Vorkäufen. Wen anders aber sollte ich da treffen, als meinen alten Freund Waag, meinen Reisegefährten von Alaska! Er war Eisfisch auf dem Tender. Ein großes Paket Briefe sowie ein aus Aepfeln und Zigarren bestehendes Geschenk war meine herrliche Ausbeute. In dieser Nacht wurde auf der Höhe nicht ruhig schlafen gegangen; alle Briefe mußten gelesen und alle Neugierigkeiten besprochen werden. Alle hatten auch Nachrichten von Hause bekommen.

Ein wilder Jubelschrei erhob sich an Bord, als das Schiff hindurch war. Der „Höig“ war besetzt, wir waren draußen im offenen Wasser, auf dem freien Wege nach der Heimat. Mit freudestrahelnden Gesichtern wurde der Kurs nach Westen gerichtet. Nach und nach näher kamen wir den Schiffen — das heißt den Nachbarn — der Heimat, von unseren Lieben und der Welt draußen. Wir wußten ja, an Bord dieser Schiffe lagen Briefe, die auf uns warteten. Riff an Riff so lag an der Küste entlang; durch sie hatten sich bis

Nach der gelittenen Parade bei Jostheim ritten die Kürassiere nach dem Lagerbahnhof und kehrten von dort mittels Sonderzuges nach Dresden zurück. Im Zuge wurde das Kürassierregiment einmündig. Während der Parade kreuzte eine Fliegertabule wiederholt über dem Plage. Um 7 Uhr fand in den Paradehallen des königlichen Residenzschlosses zu Dresden eine Parade mit 290 Gebeden statt; dieses vom König geleitet, der deutsche Kronprinz, Prinzessin Johann Georg, der Großherzog von Sachsen, der Kronprinz von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Erbprinz von Sachsen-Meinungen, Fürst zu Hohenlohe-Gartenstein und Prinz Friedrich Christian von Sachsen; links vom König: der Großherzog von Baden, Prinzessin Mathilde, Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Prinz Ludwig von Bayern, Prinz Johann Georg von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, Prinz Siggo von Schwarzburg und Prinz Heinrich von Sachsen.

Der König Friedrich August von Sachsen hielt während des Festmahls folgende Ansprache: In die Freude über die heutige Parade, zu deren Gelingen ich meinen beiden Amteposten meinen besten Glückwunschs ausspreche, mischt sich ein bitterer Verwundtstropfen. Durch ein plötzlich eingetretenes Unwohlsein verhindert, sind Sie, Majestät der Kaiser, nicht imstande gewesen, die Parade selbst abzugeben. Seit Monaten haben wir uns alle darauf gefreut, den scharfen Augen Seiner Majestät zu zeigen, was wir auf diesem Gebiete zu leisten imstande sind. Ich glaube wohl in Ihrer aller Namen zu handeln, wenn ich den Wunsch ausspreche, der liebe Gott möge ihm recht bald die volle Gesundheit wiedergeben. Herzlich begrüße ich aber die vielen erstauerten und lieben Freunde und Anverwandten, die ich zu meiner besonderen Freude heute in ihrer Eigenschaft als Mitglieder meiner Armee um mich versammelt sehe, und bitte Eure Kaiserliche und königliche Hoheit, Seiner Majestät dem Kaiser, Ihrem erlauchtem Herrn Vater, unter aller aufrichtigen Wünsche für seine baldige völlige Wiederherstellung zu übermitteln. Ich gebe ihnen Ausdrück, indem ich bitte, einzutreten in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser, mein lieber Freund und Bundesgenosse, Hurra, Hurra, Hurra!

Nach der Tafel begab sich der König mit sämtlichen Kürassieren zu Fuß über den Theaterplatz zu dem Theater, um von dort aus den großen Zapfenstich der sämtlichen kaiserlichen Musikkapellen zu hören. Es wirkten 31 Regimentkapellen und die Kapellen von sechs selbstständigen Bataillonen mit.

Das Reichshauptamt und die Kriegsinvaliden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Das „Berliner Tageblatt“ vom 28. D. veröffentlicht ein Schreiben des Reichshauptamts an einen Kriegsinvaliden, nach welchem ein diesem bewilligter Rentenzuschuß herabgesetzt worden ist, und kündigt hieran Protest gegen die Seiteunterschiede im allgemeinen und gegen das Reichshauptamt im besonderen. Der Artikel zeigt nur, wie wenig rasch es ist, ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse Kritik zu üben. Der Sachverhalt ist folgender: Nach dem Gesetze vom 22. Mai 1895 (Reichsgesetzblatt S. 237) wird den Angehörigen des deutschen Heeres, welche infolge nur im Kriege von 1870/71 erlittener Verwundung oder sonstiger Dienstbeschädigung verhindert waren, an den weiteren Unternehmungen des Feldzuges teilzunehmen und dadurch ein zweites bei der Pensionierung zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit zugerechnetes Kriegsjahr zu erlangen, ein Pensionssatz in Höhe von ein Dreißigstel des zuletzt bezogenen pensionsfähigen Dienstverdienstes gewährt. Danach erhielt der in dem Artikel erwähnte Kriegsteilnehmer, der als Güterexpedit bei 88 Diensthahren und einem pensionsfähigen Dienstverdienst von 3527 M. 30/100 hieron mit 2885 M. als Pension erhielt hätte, einen Zuschuß von 100 M. 1/2 bis 5/7 M. 1/2, da seine Pension bei Herabrechnung eines Kriegsjahrs 2442 M. betragen hätte. Durch die Novelle zum Reichsgesetz vom 17. Mai 1907 wurden die Wohlthäter der neuen Pensionsschriften auch auf die Kriegsteilnehmer ausgedehnt. Es erhöhte sich infolgedessen der eigentliche Pensionsbetrag gemäß § 44

M. G. B. um 1/2 auf 2/3 des pensionsfähigen Einkommens, das heißt auf 2442 Mark. Wird hierzu ein weiteres Kriegsjahr in Gemäßheit des Gesetzes von 1895 hinzugezählt, so würde sich die Pension nach § 41 a. a. D. um 1/2 erhöht in Frage kam. Da die Pension sich auf 2442 Mark belief, war demgemäß der Zuschuß auf 27 Mark festzusetzen. Es handelt sich im vorliegenden Falle schon, abgesehen von einer Erhöhung der Gesamtgröße des Kriegsinvaliden um 27 Mark.

Das Reichshauptamt war nach den gesetzlichen Bestimmungen zu einer solchen Neuregelung verpflichtet, die auch nicht die geringste Härte gegen den Kriegsinvaliden enthielt.

Ein Fünftler unter Spionagerverdacht verhaftet.

Der Fünftler Wlhelm zum Fünftlerregiment Nr. 33 in Gumbinnen ist wegen Spionagerverdachts und wegen Vordachts der Kreisgasse geheimer Affenstücke auf Veranlassung des Kriegsergebnis der 2. Division verhaftet worden. Seit zwei Tagen weilt zur Klärung der Angelegenheit ein Sekiziner Kriminalkommissar in Insterburg und Gumbinnen.

Engelische Bestimmung zwischen dem Kaiserlichen Hof und v. Hertling.

Die Münchener Landeskorrespondenz meldet: In diesen Tagen, die mit dem Hoflager in Regenstange verbunden sind, haben, erzählt man sich, der Regent mit dem auswärts politischen Verhältnis Bayerns nicht so sehr zufrieden sein soll. Er soll von der Wirkung des Jesuitenverlasses unangenehm berührt sein, und besonders davon, daß in der Presse immer wieder darauf hingewiesen werde, daß durch diesen Erlass Bayern mit dem Reich in einen Konflikt geraten sei. Auffallend ist jedenfalls, daß der Regent über Einladungen an Wlhelm, glieder des früheren Ministeriums Bodenwits ergehen ließ, während Freiherr v. Hertling nur zu den dringendsten Audienzen erscheint. Diese Meldung wird natürlich ein Dementi erfahren, dies wird aber nicht bewiesen, da man hier in München seltenheit davon überzeugt ist, daß ein Ministerium Hertling heute nicht berufen würde, wenn es nicht schon da wäre.

Konferenz deutscher und österreichischer Eisenbahngesellschaften.

(Meldung unseres Specialbüreaus.) Freiburg, 30. August. Hier haben gestern Vertreter der deutschen und österreichischen Eisenbahngesellschaften zu einer zweitägigen Konferenz zusammen, um die bisher in dem Güterverkehrsverhandlungen Österreich-Ungarns und der Schweiz und Oesterreich-Ungarns und Südrussland geltenden, aber ebenfalls geltendigen Vereinbarungen nach mehr erfolgter Beilegung des Tarifkrieges durch neue zu ersetzen. Es soll sich in erster Linie um Schaffung einer neuen Abgrenzung der Verkehrsgebiete, ferner um die Bestimmung der Eisenbahntarife, über die die Güter der einzelnen Gesellschaften befördert werden sollen und um Erzielung einer Vereinbarung darüber handeln, nach welchen Regeln die in Betracht kommenden Wege im Gesamtverkehr beteiligt werden.

Überfeld, 29. Aug. Durch Selbsthilfe sucht der Arbeiterverband für das Malergewerbe die Schmutzlorenz zu unterbinden. Der von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam auf das äußerste inkulturierte Selbstlorenz für eine ausschließliche häußliche Arbeit stellt sich auf 4211 Mark. Dieser Preis wurde von fünf überfeldischen Firmen unterzeichnet, von welchen sogar um 800 Mark. Dem stilligen Anbieter wurde die Arbeit zu 3900 Mark übergeben. Gehört auf § 10 des Reichsarbeits für das Maler- u. Gerberer neuarbeitete das Ostriastrament auf Grund eingehender Beweisaufnahme zwei der Meister zu je 75 Mark, zwei zu je 50 Mark und einen zu 25 Mark Geldstrafe. Die fünf Firmeninhaber waren zu der Beweisaufnahme vor dem Ostriastrament persönlich erschienen und erklärten sich bereit, die ihnen auferlegte Geldstrafe zu zahlen. Wegen den fünfsten ist wegen Nichtzahlung der Geldstrafe von dem Ostriastrament die Verhaftung verhängt worden.

Parteinachrichten.

Parteitags-Vorboten.

Die Generatorkonvention der Berliner „Genossen“ liefen allemal einen Vorgeschnack dessen, was auf dem sozialdemokratischen Parteitag als Hauptgericht aufgeschikt werden wird. Allen Anzeichen nach wird der Chemnitzer Parteitag die heftigsten Zusammenstöße nicht entbehren, so meinte in der Versammlung des fünften Reiches der „Genosse“ Weiss, und wenn man den Bericht des „Vorwärts“ über das Berliner Sozialparlament durchliest, dann wird man ihm recht geben müssen. Wenn nicht alles trügt, wird die Reichstagsfraktion in Chemnitz keine guten Tage haben. Sie wird durch die sozialdemokratischen Köpfe so heiß macht. Es ist der Segenswunsch aus dem Reichsionismus emporsprießt. Die Reichstagsfraktion ist auch die Ursache der Gendarmenkonventionen, gegen die sozialwille herrscht. Und Herr Ledebour, der Vater der Eisenbahnerkonvention, macht aus seinem Herzen wahrlich keine Wiedergrube. Er teilte mit, daß die Revisionisten innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bereits seit dem Jahre 1908 ihre Gendarmenkonvention abhielten; den Revisionisten sei daher nichts anderes übrig geblieben, als das gleiche zu tun. Die Entzweiflung hätte deshalb früher einsehen müssen. Unter den Revisionisten wie sie jetzt entwickelt hätten, seien Befragungen unter Gleichgesinnten unermüdlich geworden. Herr Borchart bestätigte die Ledebourschen Darlegungen und fügte auch noch hinzu, daß die Revisionisten aus sein Lager schon lange im Besitz des Westens aufgeschlagen habe, wogegen die Revisionisten, man kann darauf aus rechtlichstem Grunde erfordern, ihren Stamm nicht im Cafe Büchsenhof etabliert haben. Soweit wäre also die Sache ausgefallen, aber Herr Ledebour ist damit nicht zufrieden. Denn die Zusammenkunft der Fraktion mißfällt ihm ganz und gar. Er sind da Leute drin, die nach ihm gar nicht hineingehören, so z. B. Herr Landberg, der Kaiserhofier, der von den Mitgliedern der Genossen in den Reichstag geschickt ist, obwohl dieser Landbergs Anschauungen nicht übereinstimmen. Die Fraktion ist



An die verehrten Hausfrauen!

Der wirklich vollkommene Butterersatz ist

AROMIN

(Pflanzenbutter-Margarine)

So genannt wegen seines herrlichen natürlichen Butter-Aromas.

Woher kommt das? Weil wir eine große und wichtige Erfindung vermerken!

Wir stellen gewissermaßen Naturbutter her,

denn unser Aromin enthält die natürlichen Bestandteile der allerfeinsten Naturbutter, nur anstatt des Butterfettes das leicht verdauliche Fett der Kokosnuß.

Nach unserem Verfahren ist es uns möglich, auf natürlichem Wege der Vollmilch und Sahne alle die Stoffe zu entziehen, welche für die Butter von Wert sind; diese Butterstoffe verbinden wir mit dem feinen Fette, das aus den edelsten Kokosnußen gewonnen wird.

Das kann außer uns Niemand.

Aromin ist nicht nur ein Brotanstrich von köstlichem Wohlgeschmack, sondern gibt auch, und das ist besonders wertvoll, eine Sauce von reinstem, feinstem Buttergeschmack, auch eignet sich Aromin vorzüglich zum Backen.

Überzeugen Sie sich!

Machen Sie einen einzigen Versuch und Sie werden begeistert sein!

Da das Gesetz vorschreibt, daß jede Butter, die nicht ausschließlich aus Milch hergestellt ist, auch wenn sie noch besser ist als jede Naturbutter, Margarine genannt werden muß, so muß auch Aromin als Margarine bezeichnet werden, obwohl es keinen Talg usw., sondern außer den Bestandteilen, die der Kuhmilch entnommen sind, nur Pflanzenfett enthält. Vielleicht kaufen Sie aber später nur Aromin-Pflanzen-Butter und lassen die teure Naturbutter bei Seite.

Was kostet Tafelbutter!

M. 1.50—1.60 per Pfd.

Was kostet Aromin?

1 Pfd. 95 Pf., ½ Pfd. 48 Pf.

Das ist bei 1 Pfund eine Ersparnis von ca. 60 Pfennig.

Aromin ist in fast jedem besseren einschlägigen Geschäft täglich frisch zu haben. Wer bei seinem Kaufmann Aromin nicht findet, bekommt gern von uns gratis und franko eine ausreichende Probe und das Verzeichnis der Geschäfte, die Aromin führen, zugesandt.

General-Vertreter:

Friedrich Gerisch, Halle a. Saale,

Friesenstraße 22. — Fernsprecher 3837.

AROMIN-WERKE

Berlin SW. 68 749A.

Aromin ist stets frisch in folgenden Geschäften zu haben:

Wörschstraße 46	Gebüder Raus.	Kolonialwaren	Königsstraße 80	Th. Stabe.	Kolonialwaren	Steg	Max Gränewald.	Delikatessen
Wesenerstraße 27	Kurt Gebauer.	"	Leipzigerstraße	Carl Otto Bösch	"	Gr. Steinstr. 25	Carl Hüffel.	Kolonialwaren
Breitestraße	Max Burkhardt.	"	" 64	Georg Böller.	"	" 66	Otto Roud.	"
" 28	W. Dubenhostel.	"	Leßingstraße 26/27	Fr. Baumgärtel.	"	Steinweg 3	Georg Blende.	Zentral-Butterhaus
Burgstraße 69	H. Reichardt jun.	"	Magdeburgerstr. 59	Max Künzel.	"	" 53	Julius Regel.	Kolonialwaren
Giesendorfsstraße 1	Wilhelm Seydenreich.	Bittulien	Wiedesstraße 3	Otto Sander.	"	Streiberstraße 35	Paul Ginde.	"
Friedrichstraße 22	Albert Schittrich.	Kolonialwaren	" 19	Max Mannschag.	"	Thomasiusstraße 5	Doulo Giedt.	"
Friesenstraße 21	Otto Müller.	"	Merseburgerstr. 150	Marie Mahs.	"	Kleine Ulrichstr. 10	Bernhard Barth.	" engros
" 26	Wilhelm Höpfer Jun.	"	An der Moritzstraße 1	H. J. Reußner.	"	" 28	Carl Lange son.	"
Gardenbergstraße 3	Robert Bach.	"	Oleariusstraße 11	Oskar Gader.	"	Zwingerstraße 15	Carl Müller.	"
Gartenstraße 5	Alfred Koch.	"	Mannischestraße 20/21	Franz Rudloff.	"	Galle Trotha	H. Büchner. Kolonialwaren.	"
" 10	Otto Glah.	"	Schillerstraße 39	Carl Hellriegel.	"	Ammendorf	Otto Bener Wwe. Kolonialwaren.	"
	Geinrich Keil.	"	Schwefelstr. 11a	Bernhard Kallach.	"	Rietleben	Wilhelm Bähle.	"